

Fundraising

Immer mehr Kliniken werben
erfolgreich Spenden ein.
f&w zeigt wie.

Pflegemangel
Eine RWI-Studie
sorgt für Wirbel

**Patient Blood
Management**
Wenn jeder Tropfen
Blut zählt

Aufwandspauschale
Geschichte eines
Irrtums





In Augsburg erhielten die rund 70 Teilnehmer der Fachgruppen-Tagung 2016 der Entscheiderfabrik Einblick in 14 erfolgreiche IT-Projekte der IT-Integration im OP und gewinnbringenden WLAN-Anwendungen an deutschen Krankenhäusern (Foto links).



„Wir hatten durch die neue Dokumentation plötzlich Kodierungen, die vorher nie zu sehen waren“, sagte die Pflegemanagerin der Kreiskliniken Esslingen, Gertrud Tuerk-Ihli, über die Rechnungssteigerungen durch ein IT-Projekt mit dem IT-Dienstleistungsunternehmen März (Foto: rechts).

Fachgruppen-Tagung Entscheiderfabrik Kurzweilig und prägnant

Ein Lösungsfeuerwerk der Krankenhaus-IT erlebten im Mai Klinikmanager, IT-Leiter und Industrievertreter auf der Fachgruppen-Tagung der Entscheiderfabrik. Ihr Blick richtete sich auf erfolgreiche Beispiele der IT-Integration im OP.

Von Peter Carqueville

Es hat etwas von Speed-Dating, bei der Fachgruppen-Tagung der Entscheiderfabrik in schneller Abfolge IT-Projekte an Kliniken kennenzulernen. Bei der diesjährigen Auflage setzte sich das vom Entscheiderfabrik-Gründer Dr. Pierre-Michael Meier forcierte Präsentationsmantra aus kurzen und prägnanten Vorträgen fort, bei denen Teams aus Klinik- und Industrievertretern gemeinsame Arbeitserfolge präsentierten. Im Fokus standen gewinnbringende Funk- und WLAN-Infrastrukturen und die Integration von IT und Medizintechnik im OP.

Überwundene Hürden, überzeugte Kollegien und überraschend gute Kosten-Nutzen-Rechnungen zogen sich wie ein roter Faden durch die Vorträge. Gerade die Praktiker aus den Kliniken glänzen in der Entscheiderfabrik immer wieder damit, Dinge auf den Punkt zu bringen. „Die papierernen Ambulanz-Karten waren passé“, fasste die Pflegemanagerin Gertrud Tuerk-Ihli von den Kreiskliniken Esslingen etwa die vollständige Digitalisierung der dortigen Ambulanz zusammen. Übrigens eins der fünf Gewinnerthemen aus der Entscheiderfabrik 2009, bei der der

IT-Dienstleister März als Industriepartner zur Seite stand.

Die Langzeitbilanz von Tuerk-Ihli fiel sehr positiv aus. Mit vielen praktischen Lösungen sei auch die Prozesseffizienz gestiegen. Vor der papierlosen Ambulanz konnten rund 80 Patienten pro Tag behandelt werden, mit der digitalen mobilen Visite sind es 180, bei gleicher Zahl der Mitarbeiter.

„Wir hatten durch die neue Dokumentation plötzlich Kodierungen, die vorher nie zu sehen waren“, so Tuerk-Ihle. Das Ergebnis: um 23 Prozent bessere Rechnungsbeträge. Das Fachpublikum aus rund 70 Klinik-Entscheidern aus Unternehmensführung, ärztlichem und pflegerischem Dienst, Informations- und Medizintechnologie sowie Industrievertretern quittierte diese Zahlen mit gebührendem Applaus und verständnisvollem Nicken. Denn zu den häufigsten Fragen der kritischen Fachkollegen gehört der konkrete Nutzen. Das Motto der Veranstaltung „Ermittlung des Wertbeitrages der IT zum Krankenhauserfolg“ war bei der Fachgruppentagung also tatsächlich Programm und prägt auch sonst die Debattenkultur innerhalb der Entscheiderfabrik.

Der diesjährige Gastgeber Klinikum Augsburg stellte Herausforderungen vor, die mittels IT-Prozessunterstützung gelöst wurden. Zum Themenkomplex IT-Integration im OP zum Beispiel zeigten die Augsburger neben einer digitalen OP-Steuerung von Karl Storz ein Positionierungssystem für Hüft-OPs, das erst vor eineinhalb Jahren zusammen mit dem Medizintechnikunternehmen Stryker installiert wurde. Es zeigt dem Chirurgen während des Eingriffs die Position von Schrauben in Knochen und Gelenken und warnt vor Fehlern. Der wissenschaftliche Nachweis, dass das System die sogenannte Cut-Out-Rate aufgrund von postoperativen Komplikationen reduziert, stehe allerdings wegen des vergleichsweisen kleinen Samples an Operationen in Augsburg noch aus, sagte der Oberarzt der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie am Klinikum Augsburg, Dr. Jürgen Schmidt.

Die nächste Tagung dieser Art findet am 17. und 18. Mai nächsten Jahres im Knappschafts-Krankenhaus Klinikum Westfalen statt. Im Fokus stehen Nutzen stiftende Mobility Lösungen in der Patientenbehandlung und -führung.

Fotos: P. Carqueville

Sprachsoftware in der Praxis

Siri für Krankenhäuser

Die Ärzte des Uniklinikums Würzburg können bald weitgehend freihändig dokumentieren. Hintergrund ist der erfolgreiche Testlauf der Spracherkennungssoftware Dragon Medical mit rund 100 Ärzten.

Von Peter Carqueville

Im April hat das Universitätsklinikum Würzburg beschlossen, Lizenzen für die Spracherkennungssoftware Dragon Medical für den gesamten Campus zu erwerben. Sie soll also nicht nur in der Radiologie zum Einsatz kommen. Kurz vor der Vertragsunterzeichnung hatte *f&w* die Gelegenheit, das neue System in der Mainfrankenmetropole zu testen. Dabei fiel sofort auf, wie spurenlos die Software auf dem Arbeitsrechner der Mediziner arbeitet. Vorbei die Zeit, als gesprochene Texte zunächst in Word diktiert und in einem nächsten Schritt in ein anderes System eingepflegt werden mussten. Wo auch immer ein Arzt die Eingabemasken der Krankenhausinformationssysteme (KIS) zu füllen hat, steht ihm neben der klassischen Tastatur nun auch die Option der Spracheingabe zur Verfügung. Hersteller Nuance war bis 2014 für Apples Vorzeige-Spracherkennung Siri zuständig. Das zeigt sich auch in Würzburg, wo das neue System auch einfach per Sprachbefehl aufgerufen werden kann. Ein eigenes Mikrofon sollte hierfür aber vorhanden sein.

Das Computerhirn sitzt im Keller

Die Technik hat durch den Einsatz auf Apples Geräten und in Googles Suchmaske auf Android-Geräten einen entscheidenden Sprung gemacht. Die rechenintensive Spracherkennung liegt seitdem nicht mehr auf den Smartphones oder Tablets selbst, sondern in den US-amerikanischen Serverfarmen. Die geballte Kraft der Cloud lernt durch jeden Sprachbefehl und gibt den Lern-

effekt sofort an die Nutzerschaft zurück, indem es sie besser versteht. Nuance hat das Prinzip der serverbasierten künstlichen Intelligenz nun zurück auf die lokale Ebene von einzelnen Häusern oder Unternehmenseinheiten gebracht, ein wichtiger Faktor für den Datenschutz im Krankenhaus. Das vom Internet getrennte Computergehirn sitzt nun gut geschützt im Keller des Klinikcampus in Würzburg, die Masslernmethode aus früheren Tagen ist aber geblieben. Einen Grundwortschatz beherrscht die Software ohnehin. Wo jedoch engagierte Ärzte früher ihre Spracherkennung auf jedem Computer über mehrere Wochen auf hausinterne Formulierungen hin trainieren mussten – eine große Hürde für den Alltagseinsatz im Krankenhaus – konnte das Kollegium in Würzburg ihr regionales Vokabular innerhalb weniger Tage einspeisen. Seither lernt das System fortwährend weiter.

Im Ergebnis sei die Dokumentation durch die Spracheingabe erheblich detailreicher geworden, und das verbessere die Dokumentationsqualität, erleichtere die spätere Rechnungsstellung und indirekt auch den Dialog mit dem Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) deutlich, berichtete der Geschäftsführende Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Plastische Gesichtschirurgie an der Uniklinik Würzburg, Dr. Hartmut Böhm. Er ist einer der Antreiber des Projekts und gehört nach eigener Aussage zu einer „technikaffineren Generation“ an Ärzten. Daneben beherrscht die Software auch Mustertexte und kann Laborwerte verstehen. Wählt ein

Nutzer die Spracheingabe, erscheint ein kleines Pop-up auf dem Computerbildschirm. Hier muss nichts weiter geklickt werden, das Programm zeigt lediglich seinen Status an und gibt Feedback über die Verständlichkeit der Eingaben. Im *f&w*-Test ließ sich zügig und freihändig durch die Felder der Eingabemaske des KIS springen. Die Erkennungsqualität entspricht der Einfachheit der Nutzung von Apples Siri, plus dem medizinischen Vokabular und einer kleinen Anzahl klinikspezifischer Sprachbefehle. Sollte sich die Nutzung genauso schnell verbreiten, so könnte von Würzburg bald eine kleine Revolution in der medizinischen Dokumentation ausgehen.

Foto: Colourbox



Weil aus einem
Großprojekt keine
Dauerbaustelle werden soll.

Unsere Beratung
für stationäre
Versorgungsstrukturen.

Profitieren Sie von unserer einmaligen
Branchenexpertise, mit der wir Ihr
Projekt professionell begleiten und
sicher zum Erfolg führen.

Kontakt: firmenkunden@apobank.de

Weil uns mehr verbindet.



www.apobank.de/firmenkunden

Städtisches Klinikum
Hier entsteht ein neues
Kardiologiezentrum



Finanziert durch:
Deutsche Apotheker- und Ärztebank